

## Vergesellschaftung

Das Geschlechterverhältnis wird als eine Organisationsstruktur von Gesellschaft gesehen. Das Konzept der Vergesellschaftung steht in engem Verhältnis zur Subjektivierung und meint im weiteren Sinne die „die Eingliederung der Frau in die Gesellschaft“ bzw. der Prozess, der aus Individuen Gesellschaftsmitglieder macht (Max Weber) (vgl., <http://de.wikipedia.org/wiki/Vergesellschaftung>)

- „Subjektkonstitution ist ein **ambivalenter und komplexer Vergesellschaftungsprozess**, durch den Makrostrukturen individuell angeeignet und dabei auch variiert werden; Subjektkonstitution ist also eine „Selbstbildung sozialer Praktiken“.
- Subjektkonstitution/Vergesellschaftung ist die Herausbildung von Handlungs- und Kritikfähigkeit. Sie umfasst die notwendige Unterwerfung unter historisch gewordene Verhältnisse.
- Sozialiserte Personen konstruieren Strukturen selbst, in denen sie vergesellschaftet werden in kontrollierter Freiheit und innerhalb gegebener Grenzen (Bourdieu).“ (Villa, 2006, S. 45)

Vergesellschaftung geschieht gleichzeitig auf sozialer Ebene und auf persönlicher. Eine Person wird also von sozialen Verhältnissen beeinflusst und beeinflusst auch selbst die sozialen Verhältnisse (→ aktive Rolle der einzelnen Person bei der Vergesellschaftung → Reproduktion).

Zur Verdeutlichung des Zusammenhangs von gesellschaftlichen Strukturen und individuellem Handeln bietet sich der von Bourdieu entwickelte Habitus-Begriff, später genauer betrachtet werden soll. (vgl. Villa, 2006, S. 45)

### Doppelte Vergesellschaftung

Im Mittelpunkt steht die Frage, wie weibliche Subjektivität erzeugt wird: Durch wen, wie und zu welchem Zweck wird eine Frau konstruiert? Das Subjekt *ist* also nicht, sondern *wird erzeugt*.

Es existieren zwei Strukturprinzipien der bürgerlich kapitalistischen Gesellschaft nebeneinander – Lohnarbeit und Kapital sowie das Geschlechterverhältnis. Der Begriff der „doppelten Vergesellschaftung“ zielt im Hinblick auf diese beiden Prinzipien darauf ab, wie diese Strukturen Frauen prägen (→ **Identitätsstiftende Doppelorientierung → öffentlich: Produktion, privat: Reproduktion**).

Frauen werden gleichzeitig in Produktion und Reproduktion eingebunden, was in gewissem Sinne konflikthaft ist. Laut Becker-Schmidt ist weibliche Identität als „Konfliktkategorie“ zu sehen, da sich die Doppelorientierung von Frauen in Auseinandersetzung mit Vorbildern beider Geschlechts entwickelt (→ Anpassung/Widerstand, Grenzüberschreitung/Gehorsam). Nach Becker-Schmidt verlaufen Identifikationsprozesse von Jungen geradliniger ab als die von Mädchen. (vgl. Villa, 2006, S. 46)

### **Dreifache Vergesellschaftung**

Hier kommt der Aspekt des Modernen Nationalstaates als dritter Bezugspunkt hinzu (Lenz, 1995). „Frauen werden also als Staatsbürgerinnen auf der Ebene des Nationalstaats eingebunden, als abhängig Beschäftigte sollen sie der Konstruktion „männlicher Normalarbeiter“ entsprechen und im Privaten wird ihnen die „natürlich weibliche Fürsorge um die Familie“ als Sozialisationsmuster nahe gelegt.“ (→ widersprüchliche Identitätsdimensionen) (Villa, 2006, S. 48)

### **Vielfache Vergesellschaftung**

Weitere Kategorien sind Klasse, Geschlecht, Sexualität, Alter und Ethnizität. Das Geschlecht gibt es nicht in „Reinform“, sondern es ist eine individuelle „Existenzweise“. (Maihofer, 1995) (→ weiße Europäerin mit Professorinnenstatus in Schweden ist anders sozial positioniert/vergesellschaftet als eine asiatische, illegal beschäftigte Migrantin in der BRD → ist erstere lesbisch, hat sie wiederum eine andere Position als eine vergleichbare heterosexuelle Frau)

Die Vergesellschaftung von Frauen ist insbesondere problematisch, weil in der Geschichte der Theorie und Empirie Weiblichkeit so gut wie keine Rolle spielte. Besonderheiten in der weiblichen Gattungs- und Individualgeschichte müssen sichtbar gemacht werden.

Erst dann lässt sich mithilfe feministischer Subjekttheorien das „Wesen“ der Frau ausmachen. Bisher wird Weiblichkeit passiv gedacht und ihr aktiver Anteil am Vergesellschaftungsprozess bleibt unsichtbar. (vgl. Becker-Schmidt, 1987, S. 14 – 15)

**Subjektpositionen** Produzentin, Mutter, Lesbe, Afrodeutsche stehen nicht gleichwertig nebeneinander, sondern sind kulturelle/soziale Platzanweiser, die zu Ungleichheit führen. Laut Judith Butler ist es daher nicht möglich, von einer universellen Subjektposition zu sprechen. Subjekte sind also nicht allgemein definierbar, sondern individuelle Konstrukte, die je nach kulturellem/sozialem Kontext unterschiedlich definiert werden. Butler unterscheidet Subjekt und Person. Subjektbegriffe sind „sprachliche Gelegenheiten“, die von konkreten Individuen besetzt werden müssen, um als Person verstehbar zu sein (Butler, 2001).

Subjekte sind also diejenigen „Platzanweiser“, die uns als Person sprachlich markieren (Namen/Titel: Vater, Geliebte, Tunte, Mädchen, Zicke etc.)

Wenn sich also die Identität der Frau nicht von Hautfarbe, Klassenposition, sexueller Orientierung etc. trennen lässt, ist die „universelle Bedeutung“ vom Subjekt „Frau“ nicht bestimmbar. Die Position der Frau an sich ist also relativ!

Vergesellschaftung ist keine 1:1 Verinnerlichung von gegebener sozialer Struktur oder Normen, sondern der wechselseitige Prozess ihrer aktiven Aneignung und ihrer Konstruktion.

Individuen machen im sozialen System der Zweigeschlechtlichkeit vergesellschaftungsrelevante Erfahrungen. Diese Erfahrungen bringen sie dazu, die Geschlechterdifferenz zu reproduzieren. Nur dadurch wird die Geschlechterdifferenz als verobjektivierte Struktur aufrechterhalten.

Eine weitere Dimension ist der „never ending process“. Lebenszeit ermöglicht und erzwingt ständige Lernprozesse, die als andauernde Vergesellschaftung betrachtet werden können. Vergesellschaftung ist also im Fluss, hat keinen Anfang und kein Ende. (vgl. Villa, 2006, S. 48 – 53)

### **Subjekt und Körper**

„Versucht man Frauen zu sagen, sie seien konstruiert, werden sie einfach auf ihre Körper und Kinder zeigen, im Vertrauen darauf, mit dieser Geste das letzte Wort zu haben“ (Fox-Keller/Longino, 1996)

„Die Frage ist also: Stellt nicht der Körper eine universelle Essenz vergeschlechtlicher Subjekthaftigkeit dar? Sind nicht Frauen per se Frauen, weil sie über einen spezifisch weiblichen Körper verfügen, der jenseits von Vergesellschaftungsprozessen angesiedelt ist?“ (Villa, 2006, S. 54)

Soziale Strukturen werden durch Handlungen konstruiert und reproduziert. Der **Körper** ist dabei das stabilisierende Scharnier, indem er als **präreflexiver Speicher** von Normen und sozialem Wissen für die Stabilität des Kreislaufs zwischen Konstruktionen und Strukturen sorg. Der Körper allein ist also nicht identitätsstiftend. (vgl. Villa, 2006, S. 55)

### **Der Habitus**

Der „Habitus“ wird zeitlich/biographisch erworben und ist zunächst definiert „als die Handlungs- und Wahrnehmungsschemata eines Individuums vor dem Hintergrund seiner sozialen Position.“ (Villa, 2006, S. 56) Auch im Bezug auf den Habitusbegriff wird Vergesellschaftung als doppelter Prozess begriffen. **Subjekthaftigkeit** wird als prozessuale, bruchstückhafte, konstruierte Identität beschrieben.

**Bourdieu** geht davon aus, dass mit diesem Begriff das „Haben“ zum individuellen „Sein“ wird (→ materielle Güter wie Geld, Besitz, kulturelle Güter wie Titel, Profite, Beförderung im Betrieb, teure Restaurants etc.).

Die Grundlagen dazu werden im Sozialisationsprozess gelegt. Auch der Habitus ist ein Leben lang veränderbar. (→ Bsp. Generative Grammatik → unendlich viele Möglichkeiten an Ausdrucksmöglichkeiten aus geringer Anzahl von Buchstaben mithilfe von Grammatik).

Der Habitus wird einerseits durch das soziale Feld geprägt, andererseits besteht er aus individuellen Erfahrungen und kreativen Potentialen (→ Das Individuum konstruiert seine soziale Realität demnach selbst innerhalb bestimmter Grenzen)

Der Habitus sorgt dafür, dass wir intuitiv wissen, wie wir uns in der Gesellschaft zu verhalten haben. (→ Spielregeln → Alltagswissen/Was gehört sich, was nicht?). Individuen handeln demnach zwar strategisch, aber präreflexiv (!) und nicht geplant (→ Regeln müssen intuitiv angewendet werden, ohne vorher darüber nachzudenken).

Sie handeln Interessengeleitet. Das Interesse ist Voraussetzung, damit ein Feld funktioniert, insofern es „die Leute antreibt“ (→ **reproduziert sich selbst durch den „Willen“**).

Der Habitus wird also im sozialen Status deutlich, der umso ernster genommen wird, je natürlicher er gelebt wird.

Mit dem Begriff „Hexis“ erzeugt Bourdieu eine Vorstellung vom Körper als „Seicher für bereitgehaltene Gedanken“. Diese Gedanken sind aber nicht bewusst gespeichert, sondern mit der Zeit verinnerlicht worden (→ „Was der Leib gelernt hat, das besitzt man nicht wie ein wieder betrachtbares Wissen, sondern das IST man) (vgl. Villa, 2006, S. 55 – 60)

### **Habitus und Hexis**

Nach **Bourdieu** ist die Arbeitsteilung im ökonomischen Sinne der Ursprung der Geschlechterhierarchie. Frauen werden gesehen als Instrumente/symbolische Werte/Objekte/Instrumente, während die Männer die sog. „ernsten Spiele“ spielen, in denen es um ökonomische und/oder politische Macht bzw. um Ehre geht und die öffentlich sind. Die männliche Herrschaft ist deswegen so wirksam, weil sie sich durch ihre Wirksamkeit selbst legitimiert. Sie beruht auf der unmittelbaren und vorreflexiven Unterwerfung der sozialisierten Körper.

Entscheidend ist, dass der geschlechtliche Körper nicht als natürlich geschlechtlich, sondern als **gesellschaftlich konstruiert** betrachtet wird. Selbst weibliche Sexualität ist auf männliche Herrschaft ausgerichtet. Männer sind dazu sozialisiert, Ehre, ökonomische Macht und öffentliche Anerkennung anzustreben, Frauen dazu, Menschen, die darüber verfügen, erotisch anziehend zu finden.

Diese Darstellung der Hexis nach Bourdieu ist allerdings recht einseitig. Sie lässt außer Acht, dass die symbolische Ordnung einer Gesellschaft nicht nach einem bestimmten Schema abläuft, sondern vielmehr komplex, heterogen und brüchig ist. (→ nicht alle Männer streben nach Macht und nicht alle Frauen finden Macht/Ehre anziehend).

Lindemann zufolge bleibt bei Bourdieus Ausführungen unklar, von was er spricht, wenn er vom Leib redet. Denn was genau die Hexis ist, ist bei Bourdieu nicht weiter erklärt. Nach seiner Definition ist die Hexis „die realisierte, einverlebte, zur dauerhaften Disposition, zur stabilen Art und Weise der Körperhaltung, des Redens, Gehens und damit Fühlens und Denkens gewordene politische Mythologie“ (Bourdieu)

Allerdings ist Bourdieu einer der wenigen, die sich überhaupt mit dem Zusammenhang von Körper und sozialer Ungleichheit im Bezug auf Geschlecht auseinandersetzen. (vgl. Villa, 2006, S. 61 – 64)